

Zu Hause in der Agglo

Fast die Hälfte aller Schweizer lebt in der Agglomeration. Der Traum von einem Haus im Grünen zieht sie hierher.

NINA RUDNICKI

Von St. Margrethen, Wittenbach, Gossau in den Thurgau nach Frauenfeld, über die Vororte Zürichs und bis in die Westschweiz. Hier überall findet sich dasselbe Bild. Einfamilienhäuser reihen sich an Mehrfamilienhäuser, an Wohnblöcke und alte Fabriken, an Dorfläden, Restaurants und Baustellen. Dazwischen liegen ein paar grüne Flächen, Spielplätze und Schulen. Die einen Gemeinden wirken verschlafen, an manchen Tagen ausgestorben. Wie Gachnang im Thurgau an den Sonntagen. Andere Orte sind lebendig. Durch St. Margrethen und Gossau etwa strömt der Verkehr, an den Bahnhöfen und auf dem «Bänkli» im Park treffen sich die Jugendlichen. Vor den Einkaufszentren stopfen Eltern die vollen Taschen in ihre Autos. Das ist die typische Schweiz. Zwar nicht jene, die auf den Postkarten wegen ihrer Seen, Flüsse, Holzbrücken und Berge angepriesen wird. Dafür jene, in der fast die Hälfte aller Schweizer zu Hause ist: Die Agglomeration.

Mehr als eine Millionen im besten Fall

Beim Wort Agglomeration, da läuten die Alarmglocken. Zersiedelung ist das Thema unserer Zeit. In den nächsten rund 50 Jahren wird die Schweizer Bevölkerung gemäss Angabe des Bundesamtes für Statistik um über eine Million wachsen. Wenn es gut kommt. Wenn es schlecht kommt sogar um 3,5 Millionen Bewohner. Das birgt Herausforderungen. Wo sollen all die Menschen hin – und erst der viele Verkehr? Und wie lässt sich verhindern, dass die Agglomerationen unkontrolliert wachsen? Diese Fragen drängen. Doch was kaum jemand fragt, ist, wie und wer die Menschen sind, die hier leben und was sie denken.

Der Einfamilienhaus-Speckgürtel

Als die Stadt des 21. Jahrhunderts bezeichnen Matthias Daum und Paul Schneeberger die Agglomeration in ihrem gerade erschienen Buch «Daheim. Eine Reise durch die Agglomeration». Ein Jahr lang sind die beiden Autoren mit einem Volvo durch die Schweiz gefahren, um herauszufinden, wie das Land tickt. Und vor allem, um die Menschen hier zu treffen. Die Reise führte sie in die Orte rund um Zürich, aber auch nach Lausanne, ins Berner Oberland, ins Baselbiet und in den Thurgau.

«Frauenfeld etwa ist eine Region, in der sich in den letzten Jahren viel verändert hat. Die Bevölkerung nimmt hier stark zu», sagt Schneeberger. So trägt die Reportage aus Frauenfeld passend den Namen «Die Geburt einer Agglomeration im Thurgau» und beginnt in Gachnang. «Das 450-Seelen-Dorf Kefikon in der Gemeinde Gachnang hat seine ländliche Unschuld längst verloren», heisst es im Text. «Wie überall im Westen von Frauenfeld schmiegt sich ein Einfamilienhaus-

Speckgürtel um die Dorfkern. Giebel-dachhäuschen, davor ein Sitzplatz, rundherum ein Rasenstreifen. Architektur ab Stange.»

Auch die drei «Agglomacher» der Region kommen im Text zu Wort. So etwa der Gachnanger Gemeindeammann Matthias Müller, der, über den regionalen Richtplan gebeugt, sagt: «Es kann so nicht weitergehen. Wir wollen eine ländliche Agglomerationsgemeinde bleiben.» Von Urs Müller, Bauvorsteher der Stadt Frauenfeld, erfährt man, wie die Stadt mit den Nachbargemeinden zusammenarbeitet. Und Werner Künzler, Gemeindeammann von Felben-Wellhausen, der «bodenständige Skeptiker», will höchstens um 25 Personen pro Jahr wachsen.

Die Stadt am Leben erhalten

Seit 2008 zahlt der Bund jährlich zwischen 300 und 350 Millionen Franken an die Verkehrsinfrastruktur in den Agglomerationen. Ab 2015 sollen die Städte und Agglomerationen weitere 1,6 Milliarden Franken erhalten. Der Bundesrat hat die Vernehmlassung dazu eröffnet, die noch bis Ende Monat dauert. Aus nationaler Sicht sind die Agglomerationen äusserst wichtig. «Sie halten die Städte am Leben», sagt Anita Grams vom Institut für Raum- und Landschaftsentwicklung an der ETH.

Denn die Vitalität der Agglomerationen bestimme, wie leistungsfähig eine Stadt sei. Als Beispiel nennt sie die Pendler. «Es kommen täglich viermal so viele Leute am Hauptbahnhof in Zürich an, wie Menschen die Stadt zum Arbeiten verlassen.» So viel Wohnraum in Zürich selbst zu schaffen, wäre unmöglich. «Darum ist die Agglomeration so wichtig. Hier leben zunehmend die gut ausgebildeten Leute», sagt sie.

Platz für doppelt so viele Menschen

Gerade deshalb sind sich Politiker, Experten und auch die Bürger einig, dass mit dem ungeplanten Wachstum in den Agglomerationen Schluss sein muss. Mit dem Ja zum Raumplanungsgesetz ist in diesem Frühling ein Zeichen gesetzt worden. Trotzdem ist laut Grams das Einfamilienhaus noch immer jene Wohnform, die in der Agglomeration am meisten zunimmt. «Wohl weil im Grünen, im eigenen Haus zu wohnen und gleichzeitig von den Vorteilen der nahen Stadt zu profitieren, für viele den Traum vom glücklichen Leben symbolisiert», sagt sie.

Als wichtigsten Punkt, wie sich die Zersiedelung eindämmen lässt, nennt Grams, dass keine weiteren Landwirtschafts- in Bauzonen umgezont werden. «Wir müssen zuerst die bestehenden Reserven ausschöpfen», sagt sie. Dass es diese gerade in kleineren und mittleren Gemeinden noch ausreichend gibt, zeigt etwa die Erhebung «Raum+St.Gallen», welche die ETH im Auftrag des Kantons St.Gallen durchgeführt hat. So heisst es: Auf den vorhandenen Reserven an Siedlungsflächen könnten doppelt so viele



Bild: Ralph Ribi

Viele Bewohner auf wenig Fläche leben in diesem Hochhaus mitten in St. Margrethen.



Bild: Ralph Ribi

Mit dem Auto ist man von Wittenbach in fünf Minuten in der Stadt St. Gallen.



Bild: Urs Jaudas

Auch Blocksiedlungen wie hier in Gossau sind typisch Agglomeration.



Bild: Nana do Carmo

Auf dieser Wiese in Gachnang werden unter anderem 20 Einfamilienhäuser gebaut.

Einwohner Platz finden wie bis ins Jahr 2035 erwartet werden.

Den Landhunger gestillt

Zurück zu der Reportage aus Frauenfeld und der Frage, wie das mit der Zersiedelung überhaupt begann. Vielleicht im Jahr 1976, als die Nationalstrasse 7 von Winterthur nach Frauenfeld eröffnet wurde. Im Text heisst es: «Die Thurgauer jubelten, endlich waren sie schneller in Winterthur, Zürich oder Bern. Keiner

dachte daran, dass die Autobahn nicht nur die Städte verbindet, sondern auch Menschen und Firmen auf das Land zwischen den Zentren spült. Ohne gross zu planen, haben die Kefiker und die Gachnanger deren Landhunger gestillt. Und als die Bauzonen voll waren, haben sie einfach wieder neue geschaffen.»

*Matthias Daum, Paul Schneeberger: Daheim. Eine Reise durch die Agglomeration. NZZ Libro 2013, 207 S., Fr. 43.90

TOP & FLOP

Gott und sein Teilchen

Je abstrakter ein Wissenschaftsgebiet ist, umso stärker muss es sich heute bemühen, sein Gedankengut anschaulich unter Volk zu bringen. Die Kosmologen beherrschen das gar nicht schlecht. Schon der Begriff «Urknall» war vor Jahrzehnten eine nahezu geniale Schöpfung. Zumal sein Schöpfer Fred Hoyle sich damit eigentlich lustig machen wollte über eine Theorie, die er vehement bekämpfte. Doch diese Theorie obsiegte und wird seither mit Hoyles spassig gemeintem Etikett versehen. Diese Woche hat auch das «Gottesteilchen» arg Konjunktur gehabt. Es ist jenes Higgs-Boson, das dem sogenannten Standardmodell der Physik noch gefehlt hat. Sehr verkürzt gesagt, sorgt das Higgs-Teilchen dafür, dass wir eine Masse haben. Ist also Gott dafür verantwortlich, dass wir (zu) schwer sind? Das scheint uns doch reichlich vermessen. (R.A.)

DA & DORT

Der Alpsommer in der Stadt

Ansprachen, musikalische Darbietungen, Aufrufen der Preisträger, die dann für einige Augenblicke Applaus und Aufmerksamkeit für sich allein haben: Es war eine Prämierung wie andere, und doch lag gestern über der Alpkäse-Prämierung in der Olma eine besondere Aura. Da traten sie auf: Alte und Junge, Männer und Frauen, Bündner und Freiburger, solche in Jeans und solche in Tracht. Und der Städter sass da und rechnete sich aus, nein, er spürte es geradezu: Was für eine Fülle und Dichte von Alp-Erlebnissen kommt in diesem Saal zusammen! Eine magische Stunde. (Hn.)



Eine Lüge ist immer ein Konstrukt. Das zu handeln, ist eine wahnsinnige Leistung unseres Gehirns. Wer gut lügen kann, kann in komplexen Zusammenhängen denken.

Tatjana Strobel
Lügenexpertin (siehe Seite 15)

